

FAKTENBLATT: STROMABKOMMEN

Europäische Zusammenarbeit im Strombereich: ein Muss für die Zukunft

Ohne Strom funktioniert heute kaum noch etwas. Entsprechend muss dieser überall und immer verfügbar sein. Und trotz des zunehmenden Einsatzes von Stromsparmodes und Sparlampen nimmt der Verbrauch in der Schweiz stetig zu. Dank der internationalen Vernetzung der Strominfrastruktur konnte der Bedarf bis jetzt gedeckt werden. Doch die anhaltende Blockade in der Europapolitik verhindert den Abschluss eines Stromabkommens mit der EU, was die Schweiz in Versorgungsnot bringen kann. Es besteht dringender Handlungsbedarf.

1958 wurden in Laufenburg die Stromnetze Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz zu einem europäischen Verbundnetz zusammengeschaltet («Stern von Laufenburg»). Die Schweiz ist folglich eine Mitbegründerin des damals weltweit grössten Stromnetzverbunds und noch heute physisch integriert. Davon zeugen die 41 Grenzleitungen, welche uns eng mit unseren Nachbarländern vernetzen. Die Schweizer Stauseen dienen dabei als wichtige Energiespeicher für ganz Europa. Unsere geografische Lage im Herzen des Kontinents macht uns zu einer Drehscheibe für den Strom und somit zu einem wichtigen Transitland.

Die Stromversorgung hierzulande wird hauptsächlich mit Wasser- und Kernenergie sichergestellt. Aus diesem Grund war die Schweiz in den letzten 30 Winterhalbjahren eine Strom-Nettoimporteurin, denn in den kälteren Monaten ist die Leistung der Wasserkraftwerke stark eingeschränkt. Auch in Zukunft wird die Schweiz jeden Winter von Importen aus dem EU-Raum abhängig sein. Laut Schätzungen des Bundesamts für Energie wird der Importbedarf im Jahr 2035 im besten Szenario sechs bis sieben Terrawattstunden betragen. Zum Vergleich: Der Stromverbrauch der Stadt Zürich belief sich im Jahr 2020 etwa auf 40 Prozent dieser Menge.

Zukunftstrends erhöhen Nachfrage

Mit der Dekarbonisierung und den Bestrebungen in Richtung einer Netto-Null-Gesellschaft nimmt die Elektrifizierung vieler Lebensbereiche stark zu. So erleben wir beispielsweise in der Mobilität, wie Verbrennungsmotoren durch Elektroantriebe ersetzt werden. Zudem verschwinden je länger je mehr fossil betriebene Heizungen in den Privathaushalten und werden vielerorts durch Wärmepumpen ersetzt. Mit dieser Elektrifizierung der Gesellschaft nimmt zwangsläufig der Strombedarf zu. Diesen Trend gibt es aber nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa.

Gleichzeitig fällt durch den mittelfristigen Ausstieg aus der Kernenergie rund ein Drittel der inländischen Produktion weg und muss durch erneuerbare Energien ersetzt werden. Vor allem im Winterhalbjahr ist das schwierig, weshalb sich die Importabhängigkeit der Schweiz weiter verstärkt. Parallel dazu lässt sich in Europa ein Abbau an gesicherter Kapazität (Kohlekraftwerke und Kernkraftwerke) beobachten. Im Falle von Versorgungsengpässen ist davon auszugehen, dass die Solidarität zuerst unter den EU-Mitgliedern spielt und die Schweiz, die momentan die Rolle eines Drittstaates innehat, erst danach berücksichtigt würde.

Zusammenarbeit mit der EU ist wichtiger denn je

Mit dem Abbruch der Verhandlungen zum Institutionellen Rahmenabkommen durch den Bundesrat ist auch ein Stromabkommen mit der EU in weite Ferne gerückt. Dieses wäre aber mit

Entwicklung der EU
Erasmus+
EWR-Beitritt
Filmförderung
Forschungszusammenarbeit
Landwirtschaft
Luftverkehr
Migration
Organisation der EU
Personenfreizügigkeit
Rahmenabkommen
Schengen
Siedlungsentwicklung
Techn. Handelshemmnisse
Verkehrsentwicklung
Wirtschaftliche Entwicklung



Blick auf die Lage in Europa dringend notwendig. Denn die EU entwickelt den europäischen Strommarkt ständig weiter. So ist vorgesehen, dass die Mitgliedstaaten bis 2025 mindestens 70 Prozent ihrer grenzüberschreitenden Stromkapazitäten für den Handel innerhalb der EU reservieren. Der Stromhandel unter diesen Staaten wird also zunehmen, was zu mehr ungeplanten Stromflüssen durch die Schweiz führen kann. Andererseits ist damit zu rechnen, dass die EU-Länder, damit sie die 70-Prozent-Quote erfüllen können, weniger Strom in die Schweiz exportieren werden. Im schlechtesten Fall leidet die Schweiz ab 2025 zeitweise unter Strommangel, was enorme volkswirtschaftliche Kosten zur Folge hätte.

Ohne Stromabkommen ist die Schweiz kein gleichberechtigtes Mitglied im europäischen Binnenmarkt und sieht sich somit weiterhin mit einer unsicheren Lage konfrontiert. Eine baldige Lösung in den Beziehungen zur EU ist dringend nötig.

In einer Studie des Bundesamts für Energie aus dem Jahr 2021 wurden die Auswirkungen einer fehlenden Kooperation mit der EU aufgezeigt. Anhand von drei Szenarien wird illustriert, dass eine stabile Versorgungssicherheit nur mit privatrechtlichen, technischen Vereinbarungen oder einem Stromabkommen zu erreichen ist.

	S1 Keine Kooperation	S2 (Variante a/b) Technische Kooperation		S3 Stromabkommen
QUANTITATIV				
Wohlfahrtseffekte (volkswirtschaftlicher Mehrwert)	-150 Mio. €	-10 Mio. €	+136 Mio. €	+150 Mio. €
Versorgungssicherheit im Jahr 2025	im Extremfall nicht gesichert	gesichert		gesichert
QUALITATIV				
Operative Netzbetriebssicherheit	im Extremfall gefährdet	mit hohem Aufwand gewährleistet		gewährleistet
Marktzugang für Schweizer Unternehmen zu den benachbarten Strommärkten	Marktzugang stark eingeschränkt	Marktzugang mit hohem Aufwand möglich		Marktzugang möglich

Quelle: Bundesamt für Energie 2021

Zusammenarbeit mit der EU ist wichtiger denn je

Im Dezember 2021 hat die Schweiz eine Absichtserklärung mit sechs europäischen Ländern (Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande und Österreich) zur Stromkrisenvorsorge unterzeichnet. Diese ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung. Sie kann aber bei Weitem kein Marktabkommen ersetzen und ist daher keinesfalls ausreichend für die Stromversorgungssicherheit. Damit die Schweiz diese gewährleisten kann, geht es nun vor allem um den Abschluss privatrechtlicher, technischer Vereinbarungen mit den Netzbetreibern aus der EU und um technische Massnahmen im Inland. Solche Vereinbarungen sind wichtig, aber auch sie sind auf Dauer kein ausreichender Ersatz für ein Stromabkommen mit der EU. Ohne dieses gilt die Schweiz weiterhin als Drittstaat mit stark eingeschränktem Zugang zum europäischen Binnenmarkt, ihre Versorgungslage bleibt unsicher. Eine baldige Lösung in den Beziehungen zur EU ist also auch mit Blick auf den Strom dringend nötig.

Der Alleingang ist keine Lösung!
 Mitmachen unter: www.europapolitik.ch